
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN SPEZIAL

REISEN – UNTERWEGS SEIN

**Ein Abriss der deutschen Lyrik vom Mittelalter über
Barock, Klassik und Romantik bis zur Gegenwart**

von Rüdiger Bernhardt

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat

The logo for Bange Verlag features a stylized, light blue circular graphic on the left, resembling a partial arc or a brushstroke. To its right, the word "Bange" is written in a bold, dark blue, sans-serif font. Below "Bange", the word "Verlag" is written in a smaller, lighter blue, sans-serif font.

Bange
Verlag

Über den Autor dieser Erläuterung:

Prof. Dr. sc. phil. Rüdiger Bernhardt lehrte neuere und neueste deutsche sowie skandinavische Literatur an Universitäten des In- und Auslandes. Er veröffentlichte u. a. Studien zur Literaturgeschichte und zur Antikerezeption, Monografien zu Henrik Ibsen, Gerhart Hauptmann, August Strindberg, Peter Hille und Julius Mosen, gab die Werke Ibsens, Peter Hilles, Hermann Conradis und anderer sowie zahlreiche Schulbücher heraus. Von 1994 bis 2008 war er Vorsitzender der Gerhart-Hauptmann-Stiftung Kloster auf Hiddensee. 1999 wurde er in die Leibniz-Sozietät gewählt, 2018 erhielt er den Vogtländischen Literaturpreis.

Titel mit den Siglen (C = Cornelsen), (K = Klett) und (R = Reclam) verweisen auf aktuelle Anthologien zum Thema im Literaturverzeichnis. Die Zeichen / und // in den Texten weisen auf Vers- und Strophenende hin.

Hinweis:

Die Rechtschreibung wurde der amtlichen Neuregelung angepasst.

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-8044-3090-7

PDF: 978-3-8044-5090-5; EPUB: 978-3-8044-4090-6

© 2019 by C. Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelbild: © picture alliance / ullstein bild

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

VORWORT	5
----------------	----------

1. GESCHICHTE, THEORIE, MODELLE UND VORBILDGESTALTEN	8
---	----------

2. BEISPIELE FÜR REISEN, WANDERN UND UNTERWEGSSEIN IN DER LYRIK	23
2.1 Reisegedichte vom Mittelalter bis zum Barock	23
2.2 Gedichte über Reisen in der Aufklärung und im Sturm und Drang	42
2.3 Reisen in der Klassik	59
2.4 Romantik – unterwegs auf verschlungenen Wegen	75
2.5 Unterwegssein in Realismus und beginnender Moderne	107
2.6 Vom Expressionismus bis zum Ende des Ersten Weltkrieges	133
2.7 Von 1918 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges	148
2.8 Unterwegs in der Lyrik nach 1945 bis in die Gegenwart	168

ANHANG	211
Zwölf Fragen an jedes Gedicht	211
Literaturverzeichnis	212
Namensregister	220
Sachregister	227

VORWORT

Zwei Gedichte: Mehr als 200 Jahre liegen zwischen ihnen, und sie sind doch ähnlich. Das erste stammt von 1806, das zweite von 2009:

Mein Koffer rollt, der Morgen kühlet, / Ach, die Straßen sind so still,
Und was da mein Herze fühlet, / Nimmermehr ich sagen will.¹

*Abschied
von Bremen*

Koffer sind Koffer / sind Abschied
sind Leder / sind Fass-mal-an
sind Pack-mich voll / und wieder aus
sind Wir-ziehen-von-hier-nach-dort / und von dort
ach ja / nach weiter

*Koffer
von Ilma Rakusa*

Gedicht:
Koffer (K)

Die Gedichte des Reisens und Wanderns, des Unterwegsseins, weisen auf den Koffer hin. Der Koffer ist ein Requisite des Reisens und nach wie vor in der Dichtung präsent: **Rose Ausländer** (1901–1988), eine Dichterin des Unterwegsseins und der Vertreibung, dichtete 1985 in *Heimatlos* „Mit meinem Seidenkoffer / reise ich in die Welt / Ein Land nüchtern / eines toll / Die Wahl fällt mir schwer // ich bleibe heimatlos“. Das gleiche Requisite verwendete die welterfahrene Iranerin **Nasrin Siege** (geb. 1950), eine in Afrika lebende Kinderbuchautorin, die mit neun Jahren nach Deutschland kam, 1993 im gleichnamigen Gedicht *Heimatlos*: „Der Heimatlose ist ein Reisender, / der in fremden Hotels aus dem Koffer lebt, / an neuen Stränden nach Muscheln sucht, / und in den Gesichtern das Vertraute, / das Lächeln und etwas Liebe.“²

Koffer als
Requisite des
Reisens

Gedichte:
Heimatlos (K)
von N. Siege,
Heimatlos (K)
von R. Aus-
länder

1 Arnim/Brentano, S.199.

2 Nasrin Siege: *Heimatlos*, in: Hans Eichel (Hrsg.): *Mir fremd, doch nah. Vom Miteinander in Hessen.* Frankfurt a. M.: Insel Verlag, 1993, S.24.

Formaler
Vergleich

Koffer machen Menschen zu Reisenden. Formal ist die Kürze der beiden eingangs zitierten Gedichte vergleichbar. Der Rhythmus ist schlicht, einmal jambisch und trochäisch wechselnd, einmal freirhythmisch. Damit hören die Ähnlichkeiten jedoch auf. Nimmt es das erste Gedicht genau mit Ort und Person, will das zweite möglichst ungenau sein: Die Auflösung oder Vertreibung des Ichs aus der Dichtung, damit seine Anonymisierung und Auslöschung, hat Fortschritte gemacht. Seine Interessen sind im 21. Jahrhundert eingeschränkt, überschaubarer; sein Gefühl ist abgestorben. Das Reisen hat den Charakter des Menschen verändert: Im ersten Gedicht ist der Koffer das Zeichen dafür, dass ein Individuum reisen will und unterwegs ist. Im zweiten Gedicht ist der Koffer am wichtigsten, das Individuum und das Unterwegssein spielen kaum eine Rolle mehr, sind zum Dauerzustand geworden. Was den Vertriebenen aus diesem Land im 20. Jahrhundert noch schmerzliche Erfahrung war (und Menschen mit Migrationswurzeln allzuoft noch ist), scheint den Dichtern heute beliebig geworden. Stellt man beide Gedichte nebeneinander und ordnet sie einem gemeinsamen Thema *Reisen und Unterwegssein* unter, werden die Unterschiede deutlich. Die Entwicklung der letzten Jahrhunderte hat beim Vorgang des Reisens entscheidende Spuren hinterlassen.

Schmerzliche
Erfahrung versus
Beliebigkeit

Reisen, Wandern und Unterwegssein werden vom Beginn der Geschichtsschreibung an als wesentliche Merkmale des menschlichen Zusammenlebens begriffen; diese Vorgänge begleiteten die Geschichte der Menschheit. Sie waren wesentlich für die Entwicklung des Menschen, verloren aber in der Gegenwart zum Teil an existenzieller Bedeutung und wandelten sich im Zeitalter der Reise- und Tourismusindustrie (z. B. Kreuzfahrtschiffe) zu einer teils inhaltsleeren Beschäftigung bzw. zu Formen von Massenkonsum („all inklusive“). Haben die alten Inhalte einer Reise- und Wanderlyrik also allenfalls noch museale Bedeutung? Sicher ist, dass der

militant-existenzbedrohende Teil des „Reisens“, man denke etwa an die Flüchtlingsströme aus Gebieten, die von Krieg oder den Folgen des Klimawandels betroffen sind, geblieben ist und gerade heute als Thematik wieder zugenommen hat.

Dichtung und Reisen können auch eine andere Beziehung eingehen: 1990 beschloss der Lyriker **Thomas Rosenlöcher**, „einmal für ein paar Tage in den Harz wandern zu gehen, um wenigstens andeutungsweise wieder Gedichte schreiben zu können“ (*Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern*, S. 9). Der Harz ist, glaubt man den Dichtern, eine inspirierende Landschaft, die sich durch Reisen und Wandern zu erobern lohnt. Bei Goethe war das zu betrachten, bei Heinrich Heine und nun bei Thomas Rosenlöcher, stellvertretend für viele Dichter werden sie genannt. Was hat es mit einer bestimmten Landschaft, mit Landschaften überhaupt, Orten und Reisezielen in der Dichtung auf sich? Sie werden zu Spiegeln der Individualität, und die Gedichte werden die Fassungen für diese Spiegel.

In einer begrenzten und strengen Auswahl werden im folgenden Abriss bekannte und weniger bekannte Gedichte, die das Reisen in der jeweiligen Zeit thematisieren, vorgestellt und interpretiert, ihrer Bedeutung für die Literaturgeschichte folgend. Mehrere Gedichte wurden bisher in keinen Kanon aufgenommen, ohne dass es dafür inhaltliche oder formale Gründe gäbe. So entstand ein einseitiges Bild vom Reisen, Wandern und Unterwegssein in der Lyrik. – Es wird bei allen Beispielen, die in einer strengen Auswahl, geprägt von der historischen und literarischen Bedeutung, mitgeteilt werden, grundsätzlich zu fragen sein: Was bedeutet das Reisen in der jeweiligen Zeit, was ist der Grund für eine Reise und was ihr Ziel?

1. GESCHICHTE, THEORIE, MODELLE UND VORBILDGESTALTEN

Synonyme
Begriffe

Wichtige Begriffe zu diesem Thema werden oft synonym gebraucht, vor allem „reisen“ und „wandern“. **Eduard Mörikes** (1804–1875) Gedicht *Fußreise* (1828) beginnt „Am frischgeschnittenen Wanderstab, / Wenn ich in der Frühe / So durch die Wälder ziehe, / Hügel auf und Hügel ab (...)“³. Zu „reisen“ (Fußreise) und „wandern“ (Wanderstab) gesellt sich „ziehen“. **Friedrich von Logau** (1605–1655) schrieb mehrere *Sinngedichte* über Reisen und Wandern. Nr. 45 (Titel: Ziehen, das ist Reisen) lautete, ebenfalls mit dem „ziehen“ arbeitend:

Rochus soll von hinnen ziehn; ist er denn wohl wert,
Dass er tun soll solchen Dienst, den sonst tut ein Pferd?⁴

Soziale
Unterschiede

Aus der frühen Menschheitsgeschichte sind Reisen als Wanderungen ganzer Völker, aber auch in Form von Flüchtlingsströmen und Vertreibungen, überliefert. Handelswege wurden erschlossen und wichtig für die Existenz von Völkern. Das wurde Gegenstand von Berichterstattung und Literatur, angefangen bei den Ägyptern über die Antike bis in die Neuzeit. Aber auch Wissenschaft und Abenteuerlust, manchmal miteinander vereint, waren Anlass großer Reisen, von Odysseus' Fahrt durch das Mittelmeer bis z. B. zur Südpolexpedition Robert Falcon Scotts (1868–1912) oder den Expeditionen zum Mond. Wissenschaftliche Literatur, Reisebeschreibungen, Tagebücher entstanden. Die Begriffe *reisen* und *wandern* unterschieden sich in der Art der Fortbewegung: Die Menschen *wander-*

3 Mörike, Bd. 1, S. 22.

4 Friedrich von Logau: *Sämtliche Sinnsprüche*. Hrsg. von Gustav Eitner für den Literarischen Verein in Stuttgart, Tübingen, 1872, S. 400 (Desz andren Tausend zehendes Hundert).

ten zu Fuß, sie *reisten* mit Pferd und Kutsche. Darin lag oft ein sozialer Unterschied: „Postreisende gehörten meist den höheren Schichten an. Die armen Teufel gingen zu Fuß, mit ihnen Scharen wandernder Gesellen und einzelne Bürgersöhne (...)“.⁵ Diese spätere Erkenntnis war den Zeitgenossen bewusst: Als das Reisen in der Zeit der Romantik besonders beliebt wurde und die Menschen sowohl einzeln als auch in Gruppen wanderten und reisten, schrieb einer ihrer damals einflussreichen Dokumentaristen: „Das Fußreisen gleicht der Gründlichkeit, das Fahren der Oberflächlichkeit.“⁶

Die Geschichtsschreibung europäischer Länder beginnt oft mit gigantischen Wanderbewegungen, die aus kriegerischen Ereignissen entstanden, allen voran die Völkerwanderung, die mit dem Einfall der Hunnen 375/76 und dem Einfall der Langobarden in Italien 568 verbunden war. Eine andere große Wanderungsbewegung war der Zug der Mauren 711, die zur Eroberung des Westgotenreiches führten und bis ins 10. Jahrhundert auch Südfrankreich beschäftigten. Erst im 17. Jahrhundert war diese Eroberung endgültig beendet, und die Mauren zogen sich wieder nach Nordafrika zurück bzw. wanderten als *Fahrendes Volk* durch Europa. Eine europäische Wanderung, die sich zwischen 1095 und dem 13. Jahrhundert wiederholte, waren die Kreuzzüge. Zu diesen Reisebewegungen gehören in der Frühzeit, an der Grenze zwischen Mythos und Geschichte, vor etwa 3000 Jahren der mythische Auszug der Juden aus Ägypten und ihre 40 Jahre dauernde Wanderung durch die Wüste als Gründungsmythos ihres Staates, eine Reise der Völker Israels, die von Gott befohlen und geleitet sein sollte (4. Mose 12):

Völkerwanderungen und Eroberungen

5 Preisendörfer, S. 69.

6 Weber, Bd. 4, S. 845.

„Und die Kinder Israels brachen auf und zogen aus der Wüste Sinai, und die Wolke blieb in der Wüste Pharan. // Es brachen aber auf die ersten nach dem Wort des Herrn durch Mose.“

Menschheits-
geschichte als
Wanderungs-
bewegung

Die Geschichte der Menschheit ist auch als eine Reise-, Flucht- und Wanderungsbewegung über alle Kontinente zu betrachten, die im 20. und 21. Jahrhundert erneut einen Höhepunkt erreicht hat, auch in diesem Falle ausgelöst durch kriegerische Ereignisse und Vertreibungen. Fluchtbewegungen vollzogen sich im großen Stil: Im 19. Jahrhundert zogen Menschen von Ost nach West, von Kriegen vertrieben wie in der Völkerschlacht 1813 oder nach dem Aufstand 1830 in Polen, der Industrialisierung folgend, aber auch als Bettlerzüge. Andererseits wanderten zahlreiche Deutsche im 18. und 19. Jahrhundert in die USA aus. Im 20. Jahrhundert flohen Menschen zu Millionen, darunter viele Künstler und Literaten, vor dem deutschen Faschismus in andere Länder, und im frühen 21. Jahrhundert waren und sind riesige Flüchtlingsströme v. a. aus arabischen Staaten und Afrika weltweit unterwegs.

Das Wort „reisen“

Ahd. *reisa*

Das Wort „reisen“ hat sich im Laufe der sprachlichen Entwicklung kaum verändert. Im Althochdeutschen als *reisa* (Reise) bedeutete es Aufbruch, Zug, Heerfahrt und behielt immer eine ähnliche Bedeutung bei. Reisige waren in der Regel berittene Kriegsteilnehmer. Das zugehörige Verb – im Mittelhochdeutschen *risen* – bedeutete „erheben, steigen“. Oft, besonders in der Bibel (*Apostelgeschichte*), wird „reisen“ auch synonym gebraucht zu „wandern, ziehen“. Beide Wörter sind in der deutschen Sprache bereits seit dem Althochdeutschen bekannt und werden seither in ihrer weitgehend gleichbleibenden Bedeutung gebraucht. Sie zielten auf die damalige Fortbewegung, die sich über große Strecken zu Fuß voll-

zog. So wanderten im 18./19. Jahrhundert sowohl Privilegierte wie Goethe nach Italien, aber auch sehr viel weniger Bemittelte wie Karl Philipp Moritz und Johann Gottfried Seume: Das Ziel war die Suche nach der antiken vorbildhaften Kunst und die Bestimmung des eigenen künstlerischen und sozialen Standortes. Salopp und freizügig beschreibt Bruno Preisendörfer, unter Verwendung literarischer Zitate von Goethe und Winckelmann, dieses Ziel:

Fortbewegung
zu Fuß

„Mancher fand das eine oder andere in Italien, dem Sehnsuchtsland, in dem die Zitronen blühten, gefällige Mädchen nicht viel kosteten und in edler Einfalt und stiller Größe überall antike Ruinen für die moderne humanistische Bildung herumstanden. Italien – das war Arkadien für Körper, Seele und Geist.“⁷

Sinnbild des Reisedranges nach Italien, vorwiegend von Künstlern und Dichtern, wurde **Goethes** Gedicht *Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen* (entstanden bereits 1783), gesungen von Mignon, aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96). Goethe gibt im 3. Buch, 1. Kapitel dem Lied eine Interpretation mit:

*Kennst du
das Land, wo die
Zitronen blühen*

„Sie fing jeden Vers feierlich und prächtig an, als ob sie auf etwas Sonderbares aufmerksam machen, als ob sie etwas Wichtiges vortragen wollte. Bei der dritten Zeile ward der Gesang dumpfer und düsterer; das ‚Kennst du es wohl?‘ drückte sie geheimnisvoll und bedächtig aus; in dem ‚Dahin! Dahin!‘ lag eine unwiderstehliche Sehnsucht, und ihr ‚Lass uns ziehn!‘ wusste sie bei jeder Wiederholung dergestalt zu modifizieren, dass es bald bittend und dringend, bald treibend und vielversprechend war.“⁸

⁷ Preisendörfer, S. 81.

⁸ Goethe, Bd. 10, S. 150. Das Gedicht findet sich bereits in *Wilhelm Meisters theatralischer Sendung*, die aber erst 1911 veröffentlicht wurde.

In *Wilhelm Meisters Wanderjahre* wird das Lied während einer Reise auf Mignons Spuren von einem singenden Maler erneut kurz zitiert (s. S. 67 dieser Erläuterung); es ist bis heute ein Symbol des Reisens im Allgemeinen und nach Italien im Besonderen.

Neue
Fortbewegungs-
mittel

Die Entwicklung des Reisens und Wanderns wurde im weiteren Verlauf zwar von der schnellen technischen Entwicklung beeinflusst (von Schiff und Eisenbahn im 19. Jahrhundert über Auto, Flugzeug bis hin zum Raumschiff im 20.), aber alle früheren Möglichkeiten der Fortbewegung standen/stehten weiter zur Verfügung. Auch das Wandern zu Fuß (die Kreuzwege, der Jakobsweg⁹ mit seinen zahlreichen Varianten, 2018: 327.378 Pilger¹⁰) nahm seit den 1980er Jahren wieder zu. Mit der industriellen Revolution veränderte sich das Reisen grundsätzlich; Entfernungen wurden leichter überwindbar, und es begann eine Entwertung der natürlichen Landschaft, an deren Stelle zunehmend exotisch entfernte bzw. touristisch strukturierte Ziele kamen bis hin zum „Instagram-Tourismus“ unserer Tage.

Reisen oder
wandern?

Dass *reisen* und *wandern* nebeneinander gebraucht werden, aber unterschiedlichen Inhalt vermitteln, wird an Titeln deutlich: Als Johann Wolfgang von Goethe 1786 nach Italien aufbrach, wanderte er nicht, sondern fuhr mit einer Kutsche; er „reiste“. Das Dokument der Erlebnisse nannte er *Italienische Reise* (1816/17). Johann Gottfried Seume zog es 1801/02 durch Italien nach Syrakus; er wanderte die gesamte Strecke, mit wenigen Ausnahmen, und nannte seine Reise *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802* (1803). Drei Bedeutungen von *wandern*

Bedeutungs-
vielfalt

- als Umherziehen des Menschen ohne festen Wohnort,
- als Aufgabe der Handwerker, um Meister zu werden,

9 Vgl. Paulo Coelho: *Auf dem Jakobsweg*, in: Kampa, *Wanderlust*, S. 92 ff.

10 Vgl. <https://www.pilgern.ch/jakobsweg/statistik/> (Stand: 3. 7. 2019).

→ sowie als das freiwillige Durchstreifen der Natur sind bis heute verbreitet.¹¹

Nach 1815 bekam das *Wandern* als Reaktion auf den Wiener Kongress durch die Burschenschaften eine zusätzliche Bedeutung: Es beschrieb den nationalen Aufbruch der Jugend. Friedrich Ludwig Jahn zählte auf, wie „wortreich (...) unsere Sprache (...) die mancherlei Arten des Gehens sowohl nach ihrer äußerlichen Bewegung, als auch nach ihren inneren Antrieb“¹² bezeichne: gehen, wandern, wandeln, wallen, wallfahrten, pilgern (welgern), schlendern (lendern), stapeln, wanken. Autoren wie Seume fügten hinzu Begriff wie *tornistern*.

Gedankenreisen

Wandern und reisen können jedoch auch kontemplativ als ein Schweifen im Alleingang verstanden werden: Die Gedanken wandern/reisen zu anderen Orten, Personen und Vorgängen; eine Bedeutungsvariante dazu stellt die Wanderung der Blicke dar. Statt Bewegung herrscht Betrachtung vor. Zur Verfügung stehen dabei unbeschränkte Räume, auch die der Fantasie. Nicht zufällig ist das Sinnbild der Poesie Pegasus, das geflügelte Pferd.

Das Leben als Lebensreise

Mit der Geschichte der Menschheit verbindet sich die Vorstellung, das Leben des Einzelnen als eine Lebensreise zu verstehen. Beispiele bieten die Mythologien der Ägypter und der antiken Griechen, ausgeprägt sind Abläufe im Christentum. Bereits der Weg Jesu Christi zur Kreuzigung, als Kreuzweg bezeichnet – mit 7, 14 oder ausnahmsweise 15 Stationen versehen – ist eine Wanderung zu Tod und Erlösung. Die Erlösung als Sinn einer „Lebensfahrt“

Kreuzweg
als Beispiel

11 Vgl. Hans-Joachim Althaus: *Bürgerliche Wanderlust*, in: Albrecht/Kertscher, S.30.

12 Friedrich Ludwig Jahn: *Neue Runen-Blätter*. Naumburg: Wild'sche Buchhandlung, 1828, S. 4.

wird in einem Barockgedicht des deutschen Mystikers **Gerhard Tersteegen** (1697–1769) deutlich, der von Angelus Silesius beeinflusst wurde:

Ein Tag, der sagt's dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne
mein Heim ist nicht von dieser Zeit.¹³

Das Leben als
Durchgangsstufe

Der Mensch führt sein Leben als Wanderung oder Reise im höheren Auftrag, der in der Ewigkeit endet. Erst dort werden Heimat und Heim sein, nicht auf dieser Erde. Deshalb wird das Leben zu einem ständigen Unterwegssein. Seine Erfüllung findet das Leben nach seinem irdischen Ablauf in der Ewigkeit, das Leben selbst ist eine Durchgangsstufe. Dieses Verständnis für Reisen herrschte bis in die Zeit der Aufklärung.

Leben als
Pilgerweg

Die Berufung auf Verstand und Moral machte das Leben zum vorgezeichneten Weg, der abgewandert werden muss. Das verdichtete sich bis zum Sprichwort wie in dem Gedicht des einst beliebten **Ludwig Christoph Heinrich Hölty** (1748–1776), der zum Göttinger Hain gehörte. Die erste Strophe seines Gedichtes *Der alte Landmann an seinen Sohn* (auch mit dem Titel: *Die weise Fröhlichkeit*) erklärt das menschliche Leben als einen von Gott vorherbestimmten Weg, der gepilgert werden muss; das Pilgern ist eine besonders zielstrebige Form des Reisens, der Pilger etymologisch ein Wallfahrer (lat. peregrinus). Zeitgenossen verwendeten die Begriffe synonym: „Reisen sind das wahre Bild unserer

13 Abgedruckt in *Kinderharfe* 1909, Nr. 171, einem evangelischen Gesangbuch für Kindergottesdienste. Gerhard Tersteegen blieb durch sein Gedicht *Ich bete an die Macht der Liebe*, das zum Großen Zapfenstreich gehört, bis heute bekannt.

Pilgrimschaft hinieden.“¹⁴ Reisen spielten im kurzen Leben Hölty keine Rolle, doch der Gedanke des Lebens als einer Reise im göttlichen Auftrag war ihm gegenwärtig. Eine seiner Strophen wurde zu einem bürgerlichen Leitspruch und zierte im 19./20. Jahrhundert Wandteller:

Üb' immer Treu und Redlichkeit, / Bis an dein kühles Grab;
Und weiche keinen Fingerbreit / Von Gottes Wegen ab.
Dann wirst du, wie auf grüner Aun, / Durchs Pilgerleben gehen;
Dann kannst du, sonder Furcht und Graun, / Dem Tod ins Auge sehn.¹⁵

Wirkungsvoll für die Ansicht vom Leben als Reise war *Die Offenbarung des Johannes*. So wie die Stämme Israels das irdische Jammertal durchwandern, um von Gott geleitet anzukommen, so wird auch das menschliche Leben als eine Wanderung durch Zeit und Raum und die Apokalypse verstanden, ehe der Mensch in das himmlische Jerusalem eintritt, das zum eigentlichen Ziel der Wanderung wird. Dieses Thema bestimmt einen großen Teil geistlicher Dichtung.

Bildungs- und Erlösungsreisen

Walther von der Vogelweide, der bedeutendste Dichter des Mittelalters und ein „Fahrender“ durch viele Länder, bedichtete einen Kreuzzug von 1228 so, dass nach der Ankunft in Palästina daraus eine Bildungs-, Erlösungs- und Religionsreise wurde, deren Probleme bis heute aktuell sind:

Aktuelle
Problematik

14 Weber, Bd. 4, S. 807.

15 Ludwig Christoph Heinrich Hölty: *Gesammelte Werke und Briefe*. Hrsg. von Walter Hettche. Göttingen: Wallstein Verlag, 1998, S. 226 u. 529.

Im gelobten Land

Nun ich erst zufrieden werde, / Da mein sündig Auge sieht
 Dieses Landes heilige Erde, / Die man singt und preist im Lied.
 Ward erfüllt doch, was ich bat: / Nun ich schauen darf den Pfad, /
 Den der Herr als Mensch betrat.

(...)

Christen schwören, Juden, Heiden, / Dass dies Land ihr Erbteil sei,
 Diesen Zweifel zu entscheiden / Einst des Himmels heilige Drei!
 Alle Welt dies Land begehrt, / Und ward drauf ein Recht beschert,
 Unser sei es unversehrt!¹⁶

Frauen als Reisende

Reisen
 im Gehäuse

Frauen waren in der Dichtung seit der Antike – wie Penelope – vor allem die Wartenden; sie warteten auf ihre Männer, die im Kriege waren. Frauen als Reisende kamen lediglich in der Götterwelt vor – die Urgottheit Eurymone, die Himmel und Erde trennte und die Welt schuf, Artemis, die Göttin der Jagd, oder in Ausnahmen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gingen auch Frauen auf Wanderschaft; aber sie bewegten sich nicht auf „ihren eigenen Füßen, sondern stets in einem Gehäuse, das heißt in einem Wagen, einer Kutsche, Karre oder Karosse. Weibliche Mobilität und Wagenfahrt seien eng miteinander verflochten gewesen.“¹⁷ Allenfalls in die Gärten durften die Frauen und Mädchen gehen, wie es in Volksliedern geschieht („Es ging ein Mägdlein zarte, / Früh in der Morgenstund’ / In einem Blumengarten [...]“¹⁸).

16 Zit. n. Zootmann, S. 483 ff.

17 Heidi Ritter: *Über Gehen, Spazieren und Wandern von Frauen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. In: Albrecht/Kertscher, S. 91.

18 *Der Tod und das Mädchen im Blumengarten*, in: Armin/Brentano, S. 15.

Grundsituationen des Reisens

Einige Wanderer/Reisende der Weltliteratur aus Antike und Mittelalter sind in poetischen Werken bis zum heutigen Tage präsent: Odysseus, der ewige Jude Ahasver und andere. Sie wirken bis in die Gegenwart als Modell und Vorbild für vergleichbare Schicksale als Reisende, Wanderer oder Vertriebene.

Ursprung und Beginn allen Reisens/Wanderns werden manchmal in der Vertreibung der Menschen aus dem Paradies gesehen. **Nikolaus Lenau** (1802–1850) beschrieb diesen Anfang in seinem Gedicht *Der gute Gesell*: „Des Menschengeschlechts uralter Gefährte, / Der nie von seiner Seite gewichen / Seit dem Verluste des Paradieses“. Von da an sei den Menschen „ein Cicerone der Schöpfung“ gefolgt, den keiner nenne:

Vertreibung aus dem Paradies

Der einsame Wandrer im fremden Gebirg, / Der, ohne Heimat und
Reisepfennig,
Entgegenzweifelt der Nachtherberge: / Mit einmal fühlt er den Mut gehoben
Und schreitet rüstig durch's dämmernde Tal, / Und fester greift er den
Wanderstab,
Denn der unsichtbare gute Gesell / Geht mit und lüpf't ihm die schwere
Bürde,
Und raunt ihm ein lustiges Hoffnungsliedlein.¹⁹

Der gute Gesell

Wandern und Reisen wurden für Lenau der fortwährende Ausbruchsversuch des Menschen zu anderen Ufern, die Freiheit und Lebenserfüllung versprochen, aber nie erreicht wurden. Der Flüchtling wurde neben dem „irrenden“ Wanderer sein bevorzugter Typ des Reisenden. Das führte in seinen Gedichten zu einer zerstörerischen Zerrissenheit und Ziellosigkeit. Lenau stellt in einer Geschichte der Lyrik des Wanderns und Reisens eine Ausnahme dar. Erlösung ist nur denkbar durch die Erwartung des

Reisen als Ausbruchsversuch

¹⁹ Lenau, S. 148 ff.

Menschen an „Glaube, Liebe, Hoffnung“, die aus der *Offenbarung des Johannes* verkündete Zukunft.

Odysseus

Die frühen Zeugnisse der Menschheitskultur stellen uns, in der europäischen Zivilisation, berühmte Beispiele vor: **Homers** (ca. 2. Hälfte des 8. Jh. – 1. Hälfte des 7. Jh. v. d. Z.) Epen sind eine erste Fundgrube. **Odysseus**, der „listenreiche“, ist eine häufig benutzte Gestalt der Weltliteratur und gilt zu allen Zeiten als der herausragende Reisende und Umhergetriebene²⁰. Bei Odysseus ist es eine Wanderschaft nach der Heimat. Sie wird gesteuert von fortwährend neu eintretenden Beziehungen: Wesentliche Stationen sind der einjährige Aufenthalt bei der Zauberin Circe, sieben Jahre bleibt er bei der Nymphe Kalypso, und schließlich trifft er auf die phäakische Königstochter Nausikaa, von der aus er nach Ithaka aufbricht und das Ende seiner Wanderungen mit der Erneuerung seiner Beziehung zu seiner Frau Penelope verbindet.

„Odyssee“
als Synonym für
Irrfahrten

Die zehn Jahre dauernden Fahrten des Odysseus und seiner Gefährten, die in dem Homer zugeschriebenen Epos *Odyssee*, etwa an der Wende 800/700 v. d. Z. entstanden, wurden als *Odyssee* ein Synonym für Irrfahrten und ziellose Reisen. Der 1. Gesang beginnt:

Odyssee

Nenne mir, Muse, den Mann, den vielgewandten, der vielfach
Irrte umher, nachdem er die heilige Troia zerstörte.
Vieler Menschen Städte und Wesen schaute sein Auge,
Vielerlei Leiden ertrug sein Herz auf den Fluten des Meeres.²¹

20 Vgl. dazu die allerdings einseitige Auswahl in: Bernd Seidensticker/Peter Habermehl (Hrsg.): *Unterm Sternbild des Hercules. Antikes in der Lyrik der Gegenwart*. Frankfurt a. M., Leipzig: Insel Verlag, 1996 (Insel taschenbuch 1789), S. 103–125.

21 Homer: *Odyssee*. Verdeutscht von Thassilo von Scheffer. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 1955 (1938). Sammlung Dieterich 14, S. 1.

Die lange Zeit gültige Übersetzung von Johann Heinrich Voß von 1781 begann ähnlich, ein Unterschied fällt allerdings auf. Voß sah die Strafe für Odysseus als Wanderung:

Sage mir Muse, die Taten des *vielgewanderten* Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung.

Odyssee

Aus der Wanderschaft des Odysseus wurde das Modell einer ungewollten, fremdbestimmten Wanderung, das für Flüchtlinge verwendet werden konnte. Odysseus hat gerade in der deutschen Literatur für Schriftsteller im Exil während des Dritten Reiches als Beispiel gedient. Mit ihm gelangte ein Attribut der Reise und Fahrten in die Literatur: das Schiff. Für Odysseus wurde es das entscheidende Transportmittel während seiner zehnjährigen Irrfahrt. Später wurde es zur literarischen Metapher, die nicht nur Sinnbild der Reise wurde, sondern auch das Sinnbild gesellschaftlicher Querschnitte, wie es seit Sebastian Brants *Das Narrenschiff* (1494) mit seinen 111 Narren an Bord üblich wurde, im Barock einige Höhepunkte fand und bis in die Gegenwart aktuell blieb (Gerhart Hauptmanns *Atlantis*, B. Travens *Das Totenschiff* u. a.). Das Schiff verband sich auch in Formen wie „Schifflein“ oder „Kahn“ mit dem Untergang des Menschen wie in Joseph von Eichendorffs *Die zwei Gesellen* (1818) und Heinrich Heines *Loreley* (1824).

Odysseus
als erster Exilant

Schiffe
als Metapher

Ahasver, der ewige Jude

Der Jude Ahasver musste zu einer ewig dauernden Reise in der Weltgeschichte in Folge seines Verhaltens antreten. Die Legende regte eine große Zahl literarischer Werke an und geht bis auf die Kreuzigung Jesu zurück: Ahasver hatte auf dem Wege zur Richtstätte dem das Kreuz tragenden Christus eine Ruhepause verwehrt und ihn zur Eile angetrieben. Deshalb sei ihm von Jesus prophezeit worden, er werde auf Erden warten müssen, bis Jesus Christus am

Legende

Tage des Jüngsten Gerichts zurückkehre. Seither reist er ruhelos durch die Welt, verjüngt sich alle hundert Jahre und wartet, inzwischen bekehrt und als Büsser, auf den Jüngsten Tag.

Das Thema ist umstritten; es bekam eine zusätzliche Last durch die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 aufgebürdet, als die Figur des „ewigen Juden“ von den Nazis missbraucht wurde. Oft hat man geurteilt, der Fluch Christi über den Sünder Ahasver sei aus einer frühchristlichen Priesterschaft gekommen, die rachsüchtig und strafpredigend gewesen sei. – Zu den großen Gestaltungen einer übersteigerten Reise gehörte neben Goethes gleichnamiger Dichtung z. B. *Der ewige Jude. Eine lyrische Rhapsodie* (1783) von **Christian Friedrich Daniel Schubart** (1739–1791). Sie beginnt mit dem Anlass der ewigen Wanderung:

Schubarts
Der ewige Jude

Der ewige Jude

Aus einem finstern Geklüfte Karmels
Kroch Ahasver. Bald sind's zweitausend Jahre,
Seit Unruh' ihn durch alle Lande peitschte.
Als Jesus einst die Last des Kreuzes trug
Und rasten wollt' vor Ahasveros Tür'.
Ach! Da versagt' ihm Ahasver die Rast,
Und stieß den Mittler trotzig von der Tür:
Und Jesus schwankt' und sank mit seiner Last.
Doch er verstummt. Ein Todesengel trat
Vor Ahasveros hin und sprach im Grimme:
„Die Ruh' hast du dem Menschensohn versagt;
Auch dir sei sie, Unmenschlicher! versagt,
Bis dass er kömmt!“
Ein schwarzer höllentflohner
Dämon geißelt nun dich, Ahasver,
Von Land zu Land. Des Sterbens süßer Trost,
Der Grabesruhe Trost ist dir versagt!²²

22 Christian Friedrich Daniel Schubart: *Gedichte*. Hrsg. v. Gustav Hauff. Leipzig o.J., S. 366 ff.

Shubarts Ahasver kann nicht sterben; inzwischen treffen sich um ihn die Totenköpfe seiner sieben Frauen, die sich gesammelt haben, und die Schädel seiner Kinder. Jerusalem ist untergegangen, die Römer sind vergangen, aber trotz aller Bemühungen – selbst der Ätna speit ihn wieder aus – kann Ahasver nicht sterben. Er stürzt sich in Kriege, provoziert Tyrannen, aber er bleibt am Leben. Ein Engel erlöst ihn von seiner ewigen Wanderung: „Gott zürnt nicht ewig!“

Das Thema beschäftigte in den nächsten Jahrzehnten Adelbert von Chamisso (*Der neue Ahasverus*²³, 1828), Wilhelm Müller (*Der ewige Jude*²⁴), Clemens Brentano (*Blätter aus dem Tagebuch der Ahnfrau*, 1830), Nikolaus Lenau (*Ahasver, der ewige Jude; Der ewige Jude*), Ernst Ortlepp (*Rede des ewigen Juden*, 1834) und Julius Mosen (*Ahasver*, 1838). Der ewig wandernde Jude Ahasver blieb aktuell, allerdings mit unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Akzentuierungen seiner unendlichen Reise: **Klabund** schrieb *Ahasver* (1927)²⁵ und verglich den Dichter Johann Christian Günther mit dieser Figur, an anderer Stelle sah er sich als Ahasver vor Else Lasker-Schüler²⁶ und führte den zweiten Teil seines Pseudonyms *Klabund* auf *Vagabund* zurück. Auch ein Gedicht Marie Luise Kaschnitz' heißt *Ahasver*. In der nachgelassenen Lyrik **Gertrud Kolmars** (1894–1943) *Das Wort der Stummen* (1978) steht *Ewiger Jude* (1933) (s. a. S. 151 ff.); das lyrische Subjekt nimmt hier im Angesicht der nationalsozialistischen Bedrohung die Rolle des ewigen Juden an. Es wird gedemütigt, geschlagen, getreten und umgebracht. Es ist die Zeit, in der ihm „das Zeichen, gelbes Zeichen“

Identifikations-
figur während des
Holocaust

23 „Bis der Herr am jüngsten Tage / Ruft die Toten aus dem Grabe, / Und auch er vernimmt das Wort; / und er wankt am Wanderstabe / Fort und fort.“ (Chamisso, S. 69)

24 Müller, *Vermischte Schriften*, Band 1, S. 161 ff.

25 Klabund, S. 42.

26 Ebd., S. 343.

auf die „Lumpen“ genäht wird, ehe man ihm die Todeswunde schlägt, „ewig dem, der niemals sterben kann“²⁷. Gertrud Kolmar hat ihrem Leiden an der Judenverfolgung in ihrer Dichtung umfangreichen Raum gegeben, es verband sich für sie mit dem zunehmenden Verlust der Liebe zu Deutschland, die sie nie auslösen konnte. Im Gedicht *Heimweh* stand „Ist noch immer Hauch auf meinen Wangen, / Auf der Lippe noch ein Lied“²⁸, und eine Reise in den Tod wird angedeutet, den die Augen schon sehen, ehe die Wirklichkeit eintritt. Bilder aus dem leidvollen Weg der Juden, ihrer Flucht aus Ägypten drängten sich auf im Gedicht *Wir Juden*. Das Schicksal des *Ewigen Juden* legt sie dem Schicksal der deutschen Juden auf („... ich leide doch schwer unter der Zeit“) und macht das durch den gelben Stern deutlich, denn alle Juden tragen mussten: „Meine Schuhe / Bringen Staub der tausend Straßen mit. / Keine Ruhe, keine Ruhe; / Immer weiter schleppt mich böser Schritt. // Zittrig Schleichen / Um die Menschenstimme, die mich schmählt. / Ach, das Zeichen, gelbes Zeichen, / Das ihr Blick auf meine Lumpen näht.“²⁹ Ein Beispiel für die ungebrochene Aktualität des Modells ist der Roman von Stefan Heym *Ahasver*, 1981, in den auch Gedichte eingefügt sind („Mir ist, ich weiß nicht, wie...“). Er gilt als eines der schönsten Bücher des Schriftstellers.

27 Kolmar, S. 739.

28 Zit. n. Dieter Kühn: *Gertrud Kolmar: Leben und Werk, Zeit und Tod*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2010, S. 205.

29 Ebd., S. 207.

2.1 Reisegedichte vom Mittelalter bis zum Barock

2. BEISPIELE FÜR REISEN, WANDERN UND UNTERWEGSSEIN IN DER LYRIK

2.1 Reisegedichte vom Mittelalter bis zum Barock

Um 1150 herrschte in der Dichtung der Minnesang – eine Huldigungsdichtung in Form von Liebesliedern der fahrenden Sängler/Dichter für die hochgeborene Frau des Herrschers –, der ohne Wanderung nicht zu denken ist; er stellte mit ihnen einen Übergang zu einer neuzeitlichen Kunst und Kultur dar. Begonnen hatte es bei den provenzalischen Troubadours, dehnte sich aber bald auf die fahrenden Ritter in anderen Ländern Europas aus. Den Dichtern war das so selbstverständlich, dass sie das Reisen/Fahren in ihre Bezeichnung als „fahrende Sängler“ aufnahmen. Jedoch wurde kaum darüber geschrieben, wie sie von Hof zu Hof, zu Dichtertwettstreiten und höfischer Unterhaltung zogen. Gleichzeitig trafen sie auf ein erstmals entstehendes städtisches Publikum. Sie reisten weit, Paris, Byzanz, Rom, Bagdad und andere Städte gehörten zu den von ihnen besuchten Orten. Man zog von Schloss zu Schloss, sang seine (Minne-)Lieder und wurde dafür aufgenommen und versorgt, bis zur nächsten Etappe. Der bekannteste Sängler des beginnenden 13. Jahrhunderts war **Walther von der Vogelweide** (um 1170 – um 1230; s.S. 15 f.). Er war ein vielseitiger Dichter und Sängler des Mittelalters, der die Rolle des Ratgebers wie die des Propheten spielen konnte. Sein Fundus war sein auf seinen Reisen erworbenes Wissen; er bot es bei seinen Auftritten wie eine Ware an: zur Unterhaltung, zur Belehrung, für den Minnedienst und für politische Entscheidungen. Es ist eine Zeit, in der die Feudalkultur sich mit dem städtischen Aufschwung verband. Die Hochkultur der Zeit war eine Stadtkultur, in der bürgerliche Baumeister dem Adel

Minnesang

Fahrende Sängler

Gedichte: keine